

Die Tageszeiten TVWV 20:39 – Libretto (Friedrich Wilhelm Zachariae, 1726-1777)

Der Morgen

Sinfonie

Arie

Der Morgen kommt, mit ihm die Freude.
O sieh, mit blitzendem Geschmeide
schmückt sich für dich das Feld.
Indem du aus dem Meere steigest
und dich mit Pomp den Völkern zeigest,
frohlockt dir eine halbe Welt.

Rezitativ

Der ganze Himmel schwimmt im Glanz,
die güldenen Stunden führen einen Tanz
um dich herum, und grüßen, Sonne, dich.
Und alle Sphären klingen,
und alle Wälder singen,
und alle Harmonien dringen
auf zum Olymp, und grüßen, Sonne, dich!
Dir singt die helle Kriegstrompete
im waffenvollen Feld; dir singt des Hirten sanfte Flöte
im stillen Tal; dich grüßt durch feierliche Lieder
der Muselmann, der Heid' und Christ.
Doch du, o Christ, weih deine frommen Lieder
nur dem, der wundervoll das Nichts gebären hieß
und Erden schuf und Sonnen leuchten ließ.

Arie

Allmächtiger, groß in Sonnenglanz
und groß in finst'rer Nacht!
Verschmäh nicht Morgenopfer ganz,
von Sterblichen gebracht!
Jauchzt ihm voll Ehrfurcht, dunkle Wälder!
Jauchzt ihm, erwachte, frohe Felder!
Jauchz' ihm laut wallend, Ozean,
Und du, o Mensch, o bet ihn an!

Chor

Willkommen, holdseliger Morgen!
Willkommen! Die Schatten, die dich verborgen,
entflieh'n, und die Freude wird laut.
Dich mit Musik zu empfangen,
hat die Natur mit Verlangen
auf deine Zurückkunft geschaut.

Der Mittag

Arie

Der Mittag, begleitet von fächernden Stunden,
eröffnet sein Füllhorn, mit Blumen umwunden,
und gießt es auf alle verschwenderisch aus.

Die allgemeinen wohltätigen Weste
erfrischen die hohen gewölbten Paläste
so wie des Landmanns umschattetes Haus.

Rezitativ

Empfange mich, ehrwürd'ger Eichenwald!
Jetzt, da wir ganz vom Mittagsmahl ermatten,
sucht die Betrachtung gern den stillen Aufenthalt
in deinem kühlen Schatten.
Der laute Bach rollt murmelnd durch das Tal,
der Westwind wieget sich in Wipfel hoher Buchen,
die Bienen ohne Zahl
von Blumen ihren Raub mit stetem Summen suchen.
Die Herde lagert sich im Klee,
indem der Hirt von einer luft'gen Höh'
sein Horn ertönen läßt und, durch den West erfrischt,
den süßen Lobgesang zur Bäche Murmeln mischet.
O wie beglückt ist doch, wer still genügsam lebt,
ohn' leeren Stolz, nicht Macht noch Gold erstrebt,
wer, wenn die ganze Welt in Lastern um ihn brennet,
ein heitres Herz behält, nach keiner Würde rennet,
und fern vom Lärm der falschheitsvollen Stadt,
frei unter Linden ruht, die er gepflanzt hat.

Arie

Laß' mich die süße Wollust fühlen,
indem mich tausend Lüfte kühlen,
daß ein erkenntlichs Herz den Herrn der Schöpfung ehrt!
Der König, dem der Wein aus güldnen Schalen winket,
der Hirt, der aus der Quelle trinket,
vergesse nie den Geber, der ihn nährt!

Chor

Auf, folget dem feurigen Wagen der Sonne
mit jauchzendem Chor,
und schwingt euch zur Quelle der Freude, der Wonne,
mit Hymnen empor!

Der Abend

Arie

Senke dich von Purpurwolken,
holder Abend, sanft herab.
Hauche reine, frische Lüfte,
schüttle Tau und Rosendüfte
von den feuchten Schwingen ab.

Rezitativ

Der Wald steht dunkelgrün; von langen Matten
erhebet sich der frische Tau;
der Abendwind erquickt
bei kühlem Schatten
das stille Tal, die Au.
Jetzt rauscht der Busch, jetzt wallen die Gefilde;
der laute Bach rinnt hell und milde
vom Felsen ab, und alles fällt vergnügt in Schlaf und Traum,
vom Westwind eingewiegt.

Arie

Komm, holder Schlaf! Die matten Augen sinken,
die güldnen Sterne winken
zur süßen Ruh.
Nichts kann des Frommen Schlummer stören;
die Engel steh'n um ihn mit ihren Heeren,
der Himmel deckt ihn zu.

Chor

Vom Aufgang bis zum Niedergang
erschalle, Herr, dein Lobgesang!

Die Nacht

Arie

O Nacht, und du geweihte Stille,
indem ich mich in eure Schatten hülle,
fall' ich hin in den Staub vor dem, der mich gemacht.
Von dieser Unterwelt Getümmel
hebt unser Herz nichts mehr zum Himmel
als sie, die feierliche Nacht.

Rezitativ

Sie kommt, ihr helles Sternenkleid
fließt über ihren prächt'gen Wagen;
begeistert von der Macht der dunklen Einsamkeit
steht jetzt der Christ, durch sie geweiht,
und denket seiner Sterblichkeit.
Er hört die Todesglocke schlagen,
indem er unter Gräbern irrt
und auf den Staub hinweint, der er auch werden wird.
Doch welcher Trost strahlt in die bange Seele?
Umsonst schreckt ihn des Grabes dunkle Höhle.
Von jedem Stern ruft ihm ein Engel zu,
daß er unsterblich ist; er schmeckt des Trostes Ruh.
Weit hinter jener Nacht sieht er den Vorhang sinken
und Palmen, ihm bestimmt, und Seraphim ihm winken.

Arie

Wie wird des Grabes Nacht entweichen,
wenn über Schrecken, Grau'n und Leichen
des Christen ew'ger Morgen glänzt.
Sein Auge wird den Finsternissen,
sein Geist der Sterblichkeit entrissen,
und seine Seligkeit ist rein und unbegrenzt.

Chor

Der Herr ist Gott, ein Gott der Ehren;
der Herr ist Gott, ein Gott der Macht.
Der Kreis der Erde muß es hören,
ein Tag sag' es dem andern Tage
und eine Nacht der andern Nacht.